

Zwischenfalls (146—167) setzt er sich in zwei weiteren Exkursen auseinander. In seinem 7. Exkurs (334—341) zeigt M., daß Paulus nicht „heilsgeschichtlich“ im Sinn heilsgeschichtlicher Kontinuität denkt. Der eigentliche Grund dafür ist das Gesetz; erst mit Christus ist die Heilszeit angebrochen. Entscheidend für Paulus ist dagegen der Text der Schrift. Im Schlußexkurs (421—423) wird die Bedeutung des Gal für Theologie und Kirche damals und heute aufgewiesen. Ohne den entscheidenden Kampf des Paulus wäre das damalige Christentum Gefahr gelaufen, eine jüdische Sekte zu werden. Auch heute verweist uns Paulus „auf Kreuz und Auferstehung Jesu als der grundlegenden Heilsdaten, die jeglichen Selbststolz von Kirche und Welt immer zuschanden machen“ (422). Er bewahrt die Kirche nicht nur vor der Gesetzmäßigkeit, sondern auch vor unverbindlichen Aussagen, da er den Glauben an das Kerygma bindet. Paulus bleibt für die Kirche auch deshalb aktuell, weil sie wie er für den universalen Heilswillen Gottes eintreten muß, der im „Zusammenessen“ mit den Heidenchristen (Gal 2,12) sichtbar wurde. Die Kirche ist auf die Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens verwiesen. Das liegt auch auf der Linie der Botschaft Jesu, der mit Zöllnern und Sündern Mahl gehalten hat (Mk 2,15 u. a.).

M. hat uns den ersten streng wissenschaftlichen katholischen Galaterkommentar deutscher Sprache in diesem Jahrhundert geschenkt. Die Reihe „Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament“ hat durch ihn eine wertvolle Bereicherung erfahren. H. Giesen

MICHEL, Hans-Joachim: *Die Abschiedsrede des Paulus an die Kirche Apg 20,17—38*. Motivgeschichte und theologische Bedeutung. Reihe: Studien zum Alten und Neuen Testament, Bd. 35. München 1973: Kösel-Verlag. 116 S., kart., DM 32,—.

Einleitend nimmt M. zur aktuellen Fragestellung bezüglich der Reden in der Apg Stellung und setzt sich mit den verschiedenen Forschungsrichtungen auseinander.

Im literarkritischen Teil seiner Untersuchung zeigt M., daß die Miletrede in Ausdruck und Wortschatz typisch lukanisch ist. Trotz der Anklänge an pl Gedankengut ist eine literarische Abhängigkeit von einem pl Brief nicht festzustellen.

Beispiele atl. und spätjüdischer Abschiedsreden führen zu einem Versuch der Gattungsbestimmung der Abschiedsrede in ihren konstitutiven Merkmalen und Motiven im einzelnen. Die Abschiedsreden im AT und Spätjudentum zeigen kein biographisches Interesse. Ihnen ist Pseudonymität eigen. Die gegenwärtig schlechte Situation wird nicht Gott angelastet, sondern den Israeliten, die sich die Mahnungen, Warnungen und guten Beispiele ihrer Vorväter nicht zu eigen gemacht haben. Die Gattung geht auf die deuteronomistische Geschichtsschreibung zurück, die die schon vorgefundene Gattung mit bestimmten Aussageabsichten neu gebildet hat, die fortan weithin maßgebend waren.

Bei der Anwendung der motivgeschichtlichen Ergebnisse auf die Miletrede stellt sich heraus, daß diese geradezu als Musterbeispiel der Gattung angesehen werden kann.

Im NT finden sich Abschiedsreden an zwei Übergangsstellen: dem Weggang Jesu und dem Ausgang der apostolischen Zeit. Interesse am Weggang Jesu kam erst auf, als die Naherwartung aufgegeben war, so daß die Gattung nicht zufällig in 2 Tim und 2 Petr, Joh und Lk vorkommt. Im Unterschied zur jüdischen ist die ntl. Abschiedsrede vom christlichen Kerygma gefüllt. Paulus nimmt in der Miletrede am Ende seiner Missionstätigkeit im ägäischen Raum Abschied von seinen Gemeinden, denen er nun Eigenverantwortung überträgt. Deshalb richtet er sich vornehmlich an die Amtsträger.

Beachtenswert ist die Beobachtung, daß Lukas das Apostolat auf die Zeit des irdischen Jesus einengt. Für die Zeit der Kirche ist die Funktion der Zeugen wesentlich, die auf die Begegnung mit dem auferstandenen bzw. erhöhten Herrn zurückgeht. Dadurch daß die Apostel zunächst Zeugen genannt werden (1,8) wird die Kontinuität zwischen der vor- und nachösterlichen Zeit aufgezeigt. Neben den Aposteln wird nur Paulus der Zeugentitel zuerkannt. Ihm kommt dieselbe Funktion für die Kirche zu wie den Aposteln, und er gehört folglich nicht zu den kirchlich eingesetzten Missionaren.

Lukas will in der Miletpredigt betonen, daß die Predigt der Urkirche unverfälscht weitergegeben wurde, wozu ihn die (kaum gnostische) Irrlehre (V. 19 f) veranlaßt. Das Wort Gottes hält die christlichen Gemeinden aller Epochen zusammen. Den Amtsträgern (20,17.28) kommt besondere Bedeutung bei der Weitergabe der christlichen Botschaft zu. In 20,17 ff. haben wir das älteste Zeugnis der Verschmelzung der presbyteralen mit der episkopalen Gemeindeverfassung. Wie die Amtsträger in ihr Amt eingesetzt wurden sowie die Frage der Sukzession werden nicht berührt. Deutlich wird allerdings, daß das Amt erhöhten Einsatz und absolute Liebesbereitschaft fordert. Durch seine Untersuchung hat M. die Actaforschung bereichert und — wie Kenner der Materie leicht erkennen — mit guten Gründen an wichtigen Punkten korrigiert. H. Giesen